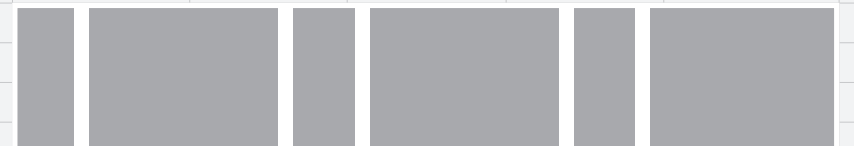
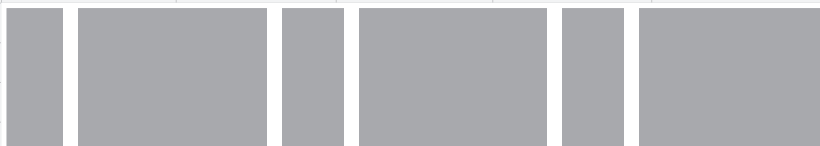


KANTONSSCHULE RYCHENBERG WINTERTHUR

Architektonische Impressionen



KANTONSSCHULE RYCHENBERG WINTERTHUR

Architektonische Impressionen

Impressum. Herausgeber **Kantonsschule Rychenberg, Rychenbergstrasse 110, 8400 Winterthur.** Fotos **Markus Brauchli, Neftenbach.** Fotos Seite 40, 43, 45, 48–54, 55 (links) und 57 (rechts) **Andrea Helbling, Zürich.** Fotos Seite 8 und 11 **Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen.** Texte **Jürg Muraro, Winterthur.** Gestaltung **Christine Meuwly, Hettlingen.** Litho/Druck **Schellenberg Druck AG, Pfäffikon.** ©2009 Kantonsschule Rychenberg Winterthur. www.ksrychenberg.ch/home/infos/architektur

klimateutral gedruckt
myclimate.org / natureOffice.ch / CH-165-713060

Dank. Die Kantonsschule Rychenberg bedankt sich bei den Autoren, Dr. Jürg Muraro, Rektor der Kantonsschule Rychenberg von 1999 bis 2007, und Markus Brauchli, Maturjahrgang der Kantonsschule Rychenberg 2003, sowie bei der Grafikerin Christine Meuwly für das vorliegende Werk sehr herzlich. Dank geht auch an die Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen, an Jost Haberland, Architekt in Berlin, und an Werner Huber, Zürich, für die Mithilfe bei der Suche nach älterem Bildmaterial und Plänen und die entsprechende Druckerlaubnis.

Die Broschüre würdigt die verschiedenen Gestaltungsphasen unseres Schulareals und die damit verbundenen inhaltlichen Veränderungen im Bildungswesen kompetent und umfassend. Sie führt der jetzigen Generation die früheren, zum Teil nur noch in Bruchstücken sichtbaren Epochen vor Augen, und für die nachfolgenden Generationen wird sie als umfassende Würdigung eines vielfältig genutzten und veränderten Areals in die Geschichte der Kantonsschule Rychenberg eingehen.

Dr. Franziska Widmer Müller, Rektorin. Winterthur, Juni 2009.

Inhaltsverzeichnis. ⁵Vorwort. ⁷Einleitung und Geschichte. **Hauptgebäude von E. Lanter 1962.** ¹³Die neue Kantonsschule Rychenberg. ¹⁵Hauptgebäude (Klassenzimmer, Verwaltung). ²³Geografie- und Zeichentrakt (Bildnerisches Gestalten). ²⁵Turn-(Sport-)Hallen A/B. ³⁰Aula. **Erster Erweiterungsbau von P. Stutz und M. Bolt – Naturwissenschaften und Mensa 1990.** ³³Einleitung. ³⁵Naturwissenschaften und Mensa. **Zweiter Erweiterungsbau von J. Haberland – Turmbau für Mediothek und Musik, Dreifachsporthalle und neue Klassenzimmer 2007.** ⁴¹Einleitung. ⁴³Gesamtansichten und Innenräume. **Rückschau 1962–2007.** ⁵⁶Korridore. ⁵⁷Unterrichtsräume. ⁵⁸Treppenlandschaften. ⁵⁹Gebäudeübersicht.



Mediotheks- und Musiktrakt (J. Haberland, 2007) – Ostansicht. Nach dieser Ansicht ist der Buchumschlag gestaltet.

Vorwort

Die vorliegende Broschüre geht auf eine Maturitätsarbeit von Markus Brauchli (Klasse 6aG) an der Kantonsschule Rychenberg im Herbstsemester 2002/03 zurück. Zentrales Anliegen des Bearbeiters war damals die Sichtbarmachung der visuellen und architektonischen Qualitäten der 1962/63 neu eröffneten Kantonsschule Rychenberg von Architekt Eric Lanter durch Fotografien. Obwohl der feingliedrige Betonbau mit seinen sich an die Architektur Corbusiers anlehnenden Elementen auch für einen Laien sehr eingängige Formen aufwies, stiess er in Nicht-Fachkreisen sowohl bei Schülerinnen und Schülern wie bei der Lehrerschaft auf wenig Akzeptanz und schon gar nicht auf Begeisterung. Die zunehmende Feindlichkeit gegen Betonbauten trug das ihre zu einer negativen Beurteilung bei. Verlangte die Materialgerechtigkeit damals noch, das natürliche Grau des Betons zu zeigen und diesen nicht hinter farbigen Kunststoff- oder Metallapplikationen zu verstecken, so hatten viele der späteren Benutzer dafür wenig Verständnis. Bei manchen Klassen viel beliebter als im Hauptgebäude war der Unterricht in einem der zahlreichen Provisorien (v.a. Baracken), welche immerhin den Vorteil hatten, dass man weder der Schulleitung noch dem Hauspersonal in die Hände lief und man sich etwas gemütlicher auf den Beginn der Lektionen vorbereiten konnte. Die Wertschätzung dieser Provisorien mag aber auch zeigen, was ein Schulgebäude schon an sich einer negativen Beurteilung zuführen kann: Es bleibt eben stets ein Ort der Belehrung, von Autoritäten, Lehrkräften und Schulleitung, ein Ort von Pflichten, Ordnungsverhalten und nicht stets willkommenen Leistungsprüfungen. Und ein entsprechendes Missbehagen kann sich auch auf den Bau als Ganzes übertragen, neu entwickelte architektonische Qualität hin oder her. Selbst Teilen der Lehrerschaft fiel die Identifikation mit dem neuen Gebäude nicht leicht, was zum Teil damit zusammenhängen mag, dass das Raumprogramm schon im Voraus zu kurz griff und zu mancher Unbequemlichkeit in den betrieblichen Abläufen führte; älteren Semestern fiel es zudem bisweilen schwer, sich vom geliebten alten Lee zu trennen.

Die durch die Probleme des Alltags hervorgerufene Kritik an Einzelteilen verhinderte so auch die Beurteilung der neuen Kantonsschule Rychenberg als Gesamtkunstwerk. Weder interessierte sich z.B. jemand für die raffinierte Lichtführung im Neubau noch für die damals wegweisenden technischen Neuerungen beim Bau der weitgespannten Decken von Hauptgebäude und Aula. Dieweil die Schüler die Ölgemälde eines namhaften Winterthurer Künstlers in den Schüleraufenthaltsräumen mit Kugelschreibern «verzierten», regte man sich über die künstlerische Bodengestaltung in den Innenhöfen («Elefantenfriedhof») auf, und das Geschenk der Stadt Winterthur zur Eröffnung der Schule, eine römische Kopie der Statue eines griechischen Jünglings, wurde – da nackt – schamvoll in einer kaum je beachteten Kakteensammlung versteckt. Kein Wunder, dass die Unterschützstellung des Gesamtgebäudes vielfach mit Kopfschütteln zur Kenntnis genommen wurde.

Markus Brauchli versuchte mit seiner Arbeit durch die fotografische Erfassung den Gesamtbau aus sich selber leben zu lassen, sowohl die grossen Linien wie auch die klar durchdachten konstruktiven Einzelheiten zu zeigen. Die dadurch erreichte Hommage an den Architekten Eric Lanter darf durchaus als gelungen gelten. Als im Zusammenhang mit dem grossen Erweiterungsbau von Haberland (Eröffnung 2007) der Lanter-Bau als Teil der Überbauung eines Gesamtareals neu in den Mittelpunkt gerückt wurde, entschlossen wir uns, die fotografischen Studien auf die Erweiterungsbauten von Stutz und Bolt (1990) sowie von Haberland auszudehnen und die gesamte Arealüberbauung entsprechend fotografisch zu präsentieren. So entstand in allmählicher Weiterentwicklung der früheren Maturitätsarbeit der vorliegende Band, der durch die kommentierenden Texte auch die Geschichte der Überbauung und Gestaltung des heutigen Rychenberg-Areals zusammenfasst.

Einleitung und Geschichte

Das Gelände, in welches heute die beiden Schulhäuser Rychenberg und Im Lee eingebettet sind, bestand noch vor rund 150 Jahren v.a. aus Rebbergen mit einer grossen Zahl von kleineren und grösseren Rebhäuschen, von denen sich einige bis in die Gegenwart gerettet haben. Das ganze Areal nördlich der Stadt zwischen den Grenzen der früheren Gemeinden Veltheim und Oberwinterthur, d.h. zwischen Lindspitz (Schaffhauserstrasse/Rosenbergstrasse) und Bäumlweg («Vrenelisgärtli»), gliederte sich in die lokalen Quartiere Äusseres Lind, Rychenberg und Im Lee, die später durch den Bahnbau von der eigentlichen Altstadt abgetrennt wurden. Die vorhandenen Wege wurden erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch eigentliche Strassen abgelöst. Die Grenze zwischen diesen drei Quartieren markierten das Mockentobel (Haldenstrasse) und das Tössertobel (Tössertobelstrasse). Die heutige Rychenbergstrasse wurde erst von 1866 bis 1874 erstellt und hiess nur von der Haldenstrasse bis zur Tössertobelstrasse

Rychenbergstrasse; von dort bis zum Leesteig (früher Pflanzschulstrasse) trug sie den Namen Leestrasse, der westliche Teil vom Haldengut bis zum Lindspitz hiess Tachlisbrunnenstrasse. Genau genommen liegt also die moderne Kantonsschule Rychenberg gar nicht am Rychenberg, sondern Im Lee. Die zweite moderne Verbindungsstrasse reichte von der Brunnegasse bis zum Leesteig (Pflanzschulstrasse) und hiess Friedhofstrasse. Ihr westliches Teilstück ging durch die Erweiterung des Kantonsspitals verloren, der östliche Teil durch den Bau der Kantonsschule Rychenberg bis auf das kurze östliche Endstück (heute Im Lee). Ein juristischer Überrest ist das öffentliche Wegrecht auf dem Areal der Kantonsschule Rychenberg von der Tössertobelstrasse bis zur Strasse Im Lee, auf welches auch beim jüngsten Erweiterungsbau Rücksicht genommen werden musste. Mit der Aufhebung des Friedhofs wurde die Bezeichnung Friedhofstrasse als unpassend betrachtet und durch Gottfried-Keller-Strasse ersetzt.

Die Stadt Winterthur setzte sich schon früh für eine geordnete Bau-gesetzgebung ein. 1909 traten die Vorschriften über die Bebauung der äusseren Quartiere in Kraft, die erste Bauzonenordnung der Schweiz. Für die Gebiete in der Ebene waren nur vierstöckige Bauten erlaubt, in den Hügeln maximal drei Geschosse. Damit huldigte der wesentliche Initiator, Bauamtmann Alexander Isler (1854–1932), dem Prinzip der «Gartenstadt» mit niedrigen, familienfreundlichen Bauten. So sollte v.a. der spekulative Bau von Mietskasernen verhindert werden. Nach solchen Normen entwickelte sich die Besiedlung vom Lindspitz hin zum Bäumlweg, im nördlichen Bereich der alten Rychenbergstrasse gegen den Lindberg hinauf ergänzt durch etliche Villen. Im Bereich der alten Leestrasse blieben noch

Winterthur vom Bäumli um 1894/95. Im Mittelgrund das Areal der späteren Kantonsschulen Im Lee (1927ff.) und Rychenberg (1962ff.) mit dem alten Stadtfriedhof.



Die neugotische Friedhofskapelle um 1910 von Stadtbaumeister W. Bareiss (1870).



lange grosse Landflächen frei, so v.a. auch für den Bau der Kantonsschule Im Lee (1927) und mit der Aufhebung des Friedhofs Rychenberg für die Kantonsschule Rychenberg – die sich heute beide in einem ruhigen, parkähnlichen Gelände in idealer Südlage am Fusse des Lindbergs befinden – die auch den Architekten gute Entfaltungsmöglichkeiten boten. Kritisiert wurde allerdings schon 1927 die etwas abseitige Lage vom Bahnhof, die gelegentlich zu legendären Streitigkeiten zwischen Schülern und Barrierenwärterinnen führte. Dieses Problem wurde endlich durch den Bau von Unterführungen und die Einrichtung der Buslinie 10 vom Bahnhof durch die Rychenbergstrasse nach Oberwinterthur gelöst.

Die heutigen Winterthurer Mittelschulen gehen wesentlich auf die 1834 in Kraft gesetzte neue Schulordnung zurück, welche die Schaffung einer Schule für Auswärtige (sog. Deutsche Schule) sowie einer Knaben- und einer Mädchenschule beinhaltete. Unterrichtet wurden die Knaben bis 1852 in dem aus dem Jahr 1586 stammenden Schulhaus an der Hintergasse (heute Steinberggasse 13 / Boutique Nespresso). Erst 1838–1842 liess die Stadt Winterthur an der Mittleren Museumsstrasse (heute Stadthausstrasse) durch den renommierten Zürcher Architekten Leonhard Zeugheer (1812–1866) einen sehr repräsentativen Bau im Neurenaissance-Stil erbauen, der das Gymnasium, die Industrieschule, die Stadtbibliothek und die naturwissenschaftlichen Sammlungen aufnehmen sollte (heute: Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten). Im selben Jahr erhielt die Mädchenschule (heute Fachmittelschule) am Kirchplatz ein grosszügig erbautes Schulhaus nach Plänen von Ferdinand Stadler (1813–1870) (heute Gewerbemuseum). Nach dem Umzug von Stadtbibliothek und naturwissen-

schaftlichen Sammlungen 1915 in den Neubau des Kunstmuseums stand der gesamte Zeugheer-Bau den höheren Knabenschulen zur Verfügung. Schon 1902 wurden übrigens Mädchen zum Gymnasium zugelassen, 1906 auch an die Lehramtsabteilung der Industrieschule (später Oberrealschule). Aus architektonischer Sicht wurde von der Stadt Winterthur schon früh ein erheblicher finanzieller Aufwand betrieben, wobei festzuhalten ist, dass Gymnasium und Industrieschule erst 1919 verstaatlicht wurden, die ganze Last somit auf der Stadt lag.

Mit der Verstaatlichung der höheren Knabenschulen ging auch das alte Gymnasium an den Kanton über. Es konnte schon damals den räumlichen Ansprüchen nicht mehr genügen, und so wurde ein Erweiterungsbau auf dem Areal des heutigen Park-Hotels geplant, wobei bereits daran gedacht war, auch den Unterricht der städtischen Mädchenschule der neuen Kantonsschule anzugliedern. Die Pläne zu diesem Erweiterungsbau im städtischen Zentrum wurden dann aber aufgegeben, und man entschloss sich, einen zusammenfassenden Neubau am Fusse des Lindbergs, im Lee, zu erstellen. Es liegt auf der Hand, dass damit auch eine architektonische Verpflichtung weitergereicht wurde. Das neue Gelände erlaubte dann eine grosszügige Lösung.

Der 1928 von der Schule bezogene Neubau der Architekten Gebrüder Otto und Werner Pfister zeigt sich als langgestrecktes, palazzoartiges Gebäude mit vorgelagerten Sportanlagen. Monumentale Rampen führen zum grosszügigen Platz vor dem zentralen Haupteingang, über dem sich ein Balkon für den Rektor befindet. Von der Stadt her betrachtet, bot die neue Kantonsschule einen ausgesprochen repräsentativen Anblick, wie er damals zur Dokumentierung der Bildungsfortschritte für Schulhausanlagen nicht selten angestrebt wurde. Es kann aber nicht übersehen werden, dass die so imposant durchgeführte Südfront im Wesentlichen weitgehend reine Schaufront blieb und die tatsächliche Erschliessung des Gebäudes durch die nördlichen Zugänge von der Rychenbergstrasse her erfolgte und erfolgt. Dieses Gebäude beherbergte nun das Lateingymnasium, die Oberrealschule (als Nachfolgerin der Industrieschule), eine Lehramtsschule (Seminar) und die im Auftrag der Stadt Winterthur geführte, nach wie vor städtische Mädchenschule. Als in den 1950er-Jahren angesichts rasch wachsender Schülerzahlen der Entscheid fiel, auf dem grossen Areal des westlich anschliessenden Friedhofs Rychenberg neben dem genannten Monumentalbau Im Lee Ergänzungsbauten zu errichten, erforderte dies zweifellos nicht nur ein subtiles Gefühl für die Architektur an sich, sondern auch für die Gestaltung des gesamten Areals.

Der ursprüngliche Friedhof der Stadt Winterthur befand sich unmittelbar neben der Stadtkirche auf dem heutigen Kirchplatz; er wurde 1826 durch eine Neuanlage bei der ehemaligen Kapelle St. Georgen abgelöst.

Diese Kapelle des früheren Siechenhauses (1828 abgetragen) musste 1882, der Friedhof 1892 dem Bahnbau weichen. Schon ab 1871 war aber am Fusse des Lindbergs eine weitere Friedhofanlage entstanden. Planer der Parkanlage war der renommierte Gartenarchitekt Conrad Löwe (1819–1870) aus Königseggwald (Württemberg), Architekt der neugotischen Friedhofkapelle der Winterthurer Stadtbaumeister Carl Wilhelm Bareiss (1819–1885). Diese 1867–1870 errichtete Friedhofkapelle gilt als eines der besten Werke von Bareiss und als «Kabinettstück schweizerischer Neugotik par excellence». Der ausgezeichnet gegliederte Aussenbau der Friedhofkapelle lebte v.a. vom spannungsvollen Wechsel zwischen unverputztem Kalksteinmauerwerk und fein gegliedertem Zierwerk aus Sandstein, das Ganze gekrönt von einem filigranen, übereck gestellten Dachreiter. Es mag unter diesen Umständen erstaunen, dass sie überhaupt dem Neubau eines Schulhauses geopfert wurde, aber es ist dabei zu bedenken, dass die Stilrichtung des Historismus (Neuromanik, Neugotik usw.) noch bis weit in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts hinein von breiten Schichten als kunsthistorisch wertlos betrachtet wurde. Im Kanton Zürich stellte die Verhinderung des Abbruchs der neugotischen Grossmünsterkapelle durch Volksabstimmung im Jahr 1964 den markanten Wendepunkt zur Neubewertung des Historismus dar – knapp zu spät für die Friedhofkapelle am Rychenberg. Dazu kam weiter der Umstand, dass auch für die Altstadt der später eröffnete Friedhof Rosenberg den vernachlässigten alten Friedhof am Fusse des Goldenbergs als überflüssig erscheinen liess.



Die Kantonsschulen Rychenberg und Im Lee von Süden (2009).



Neubau der Kantonsschule Rychenberg 1959–1962

– Architekt Eric Lanter

Ein Erweiterungsbau für die Kantonsschule Im Lee wurde wegen der wachsenden Schülerzahlen schon 1942 diskutiert. Entsprechend genehmigte der Zürcher Regierungsrat 1952 ein von der Schule vorgelegtes Raumprogramm und beschloss die Durchführung eines Wettbewerbs für Architekten, die im Kanton Zürich verbürgert oder ansässig sein mussten. Vorgesehen waren zwei Baustufen mit total 15 Klassenzimmern. Aufgrund des Architekturwettbewerbs erteilte der Regierungsrat im Mai 1955 Architekt Eric Lanter den Auftrag für die Projektierung und den Kostenvoranschlag. Wie so oft waren die ursprünglichen Planungsgrundlagen (v.a. hinsichtlich der Schülerzahlen) zu diesem Zeitpunkt bereits völlig überholt, und an eine stufenweise Erstellung war nicht mehr zu denken. Die Zahl der Klassenzimmer musste glatt verdoppelt, die Zahl der Räume für Geografie und Zeichnen erhöht und eine zweite Turnhalle geplant werden. Da sich schliesslich der Konvent 1955 – wenn auch unter schweren Bedenken – zur Auftrennung der Schule entschlossen hatte und diese ab 1959 in zwei selbstständige Organisationen unter eigenen Rektoraten aufgeteilt worden war, musste konsequenterweise auch ein neuer Trakt für die Schulleitung eingeplant werden. Die Oberrealschule und die

Lehramtsschule sollten im Lee verbleiben, Gymnasium und städtische Mädchenschule den Neubau beziehen. Dass selbst die revidierte Planung viel zu kurz griff, zeigte sich schon bei der Eröffnung 1962/63: Weder konnte auf das jenseits der Bahn abseits gelegene Schulhaus Bahnstrasse, die sog. Kochschule, verzichtet noch verhindert werden, dass schon bald eine grosse Zahl von Provisorien (Baracken) und zwei zusätzliche Turnhallenprovisorien (Sarna-Hallen) aufgestellt werden mussten. So wurde aus der ursprünglich geplanten Dépendance der Kantonsschule Im Lee eine eigene, bald viel grössere Schule, die aber stets mit enormen Raumproblemen zu kämpfen hatte und zu gewissen Zeiten den Unterricht einzelner Klassen sogar wieder in das Schulhaus Im Lee verlegen musste. Bei aller Kritik darf man aber nicht vergessen, dass die Behörden angesichts des Steuervolumens eine vorsichtige Ausgabenpolitik betreiben mussten, wenn man Vorlagen von solcher Höhe wie diejenige für die Kantonsschule Rychenberg unbeschadet durch eine Volksabstimmung bringen wollte. Architekt Eric Lanter konnte unter diesen Voraussetzungen erst 1958 den Kostenvoranschlag von 13,29 Millionen Franken vorlegen; dazu kamen noch Anpassungen in der Kantonsschule Im Lee von 1,48 Millionen Franken, da der Neubau zentral von der Kantonsschule Im Lee aus beheizt werden sollte und die von beiden Schulen nach wie vor gemeinsam genutzten Räume für Physik, Biologie und Chemie den neuen Bedürfnissen angepasst werden mussten. Auch die Turnhallen sowie die neue Aula wurden stets gemeinsam benutzt. Am 15. März 1959 nahm das Volk die Kreditvorlage mit 92'707 Ja gegen 50'385 Nein an, und im gleichen Jahr konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden, nachdem man zuerst die

im Friedhof Bestatteten exhumiert hatte. Angesichts der Hochkonjunktur war es für die ausführenden Firmen bei allen Bemühungen oft schwierig, die nötigen Bauarbeiter und Materiallieferungen zu erhalten, doch konnten die Turnhallen schon im August 1961, das Hauptgebäude im Sommer 1962 und der Spezialzimmertrakt (Geografie, Zeichnen, Singsaal) im Herbst des gleichen Jahres bezogen werden.

Durch den Übergang des Friedhofareals von der Stadt Winterthur an den Kanton Zürich hatte sich ein weites neues Schulareal ergeben, unabdingbare Voraussetzung für eine sinnvolle architektonische Gestaltung. An eine Aufnahme des Monumentalbaustils der Kantonsschule Im Lee aus den 20er-Jahren konnte natürlich nicht gedacht werden. Der Architekt betonte die Separation dann auch durch die riegelartige Querstellung des neuen Turnhallentrakts (Hallen A und B) zwischen den beiden Schulen Im Lee und Rychenberg, und entsprechend verlief der Verbindungsweg ganz im Hintergrund entlang der Rychenbergstrasse. Dies gab Eric Lanter die Möglichkeit, die beiden Hauptbaukörper, Klassenzimmertrakt und Aula, sehr gekonnt in das leicht gewellte Gelände hineinzustellen. Es ist wohl kein Zufall, dass der Haupttrakt dezentral genau an die Stelle der einstigen Friedhofkapelle zu stehen kam. Betrachtete man vor der Errichtung des letzten Erweiterungsbaus das Areal etwa aus der Position des Eingangs der Hallen A/B, so zeigte sich der unvergleichliche Charme dieses feingliedrigen, Corbusiers Moderne nachempfundenen Gebäudes, welches auf einer hügelartigen Erhebung das Gelände zierte, aber diesem seine

Selbstständigkeit beliess und keinesfalls Dominanz anstrebte, ebenso wenig wie der kleinere Trabant, die Aula. Das Innere wird durch zwei grosse, alle Geschosse von oben nach unten durchstossende, ungedeckte Lichthöfe erhellt. Ganz allgemein wurde der Zuführung des natürlichen Lichts in Treppenhäuser, Zimmer und Korridore grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Der Geografie- und Zeichentrakt wurde aus dem Schatten der Aula an die nördliche Hangkante gerückt, was im oberen Geschoss die gewünschte Belichtung von Norden für die Zeichenräume ermöglichte. Der sorgfältigen Aussengestaltung entsprach eine qualitätsvolle Innenausstattung bis hin zur Gestaltung des Mobiliars.

Hauptgebäude (Lanter) Westfassade mit Eingang (2009).







Hauptgebäude Ostfassade mit Brunnen.



Südlicher Lichthof gegen Süden.



Hauptgebäude Durchsicht aus dem 1. Geschoss zum südlichen Lichthof.

Fensterfront im Untergeschoss der Südfassade.



Hauptgebäude Südliche Treppe zum 2. Geschoss, beleuchtet durch Lichtschächte.

Foyer im Südteil des Erdgeschosses.



Hauptgebäude Treppen zum 2. Geschoss vor dem nördlichen Lichthof.



Aufgang vom südlichen Untergeschoss ins Erdgeschoss.



Foyer im südlichen Erdgeschoss.



Hauptgebäude Östlicher Korridor im 1. Geschoss.



Südkorridor im 2. Geschoss mit Treppen; an der Decke Lichtschächte.



Geografie- und Zeichentrakt (Lanter) Von Südwesten.



Von Südosten.



Geografie Nördlicher unterirdischer Korridor im Erdgeschoss mit Vitrinen.



Südwestlicher Eingang mit Treppen zu den Zeichenzimmern (Bildnerisches Gestalten) im Obergeschoss.







Turnhallen A + B Von Westen mit über 100-jährigen Eichen.



Neuer Treppenaufgang (Lanter) entlang den Turnhallen zur Kantonsschule Im Lee.



Turnhallen A + B Westfassade mit Brise-soleil.



Turnhalle A Inneres gegen Norden.



Turnhalle B Blick gegen Westen auf die Schulanlage.



Turnhallen A + B Treppenbereich.

Erdgeschoss mit Kunstobjekt aus Beton.



Aula (Lanter) Ausschnitt Südfassade.



Gesamtansicht aus Südwesten.



Aula Eingangsbereich (Foyer) mit Wandplastik des heiligen Georg.



Saal mit Bühne gegen Norden.





Erster Erweiterungsbau von 1990 – Architekten P. Stutz und M. Bolt
 Die rasante Entwicklung der Schülerzahlen zu Beginn der 60er-Jahre überrollte den Lanter'schen Neubau gleichsam schon während seiner Erstellung. Es betraf dies nicht nur die Gymnasialabteilung, sondern auch die Mädchenschule, die zur klassischen Vor-Ausbildung für die Berufe Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin sowie Kindergärtnerin und Pflegeberufe wurde. So kann es nicht wundern, dass der Regierungsrat bereits 1966 eine Erweiterung um drei Turnhallen bewilligte. Um diesen Planungskern gruppierte sich schon bald eine Fülle von weiteren Wünschen, vom Lehrschwimmbecken über Klassen- und Fachlehrerzimmer bis hin zu Räumen für Medienkunde in Kombination mit einer Studiobühne. Da immer mehr Schülerinnen und Schüler vom Lande den Rychenberg besuchten, die über den Mittag nicht nach Hause gehen konnten, wurde auch der Ruf nach einer Mensa immer lauter, war doch die Eigenverpflegung in den beiden viel zu kleinen Schülerarbeitszimmern und Korridoren vor den Schulzimmern alles andere als hygienisch und mit viel Lärm verbunden. Aber erst 1982 wurde der Wettbewerb ausgeschrieben, der von den

Winterthurer Architekten Peter Stutz und Markus Bolt gewonnen wurde; doch geriet das ganze Vorhaben schon sehr rasch in den Strudel der nun einsetzenden Sparmassnahmen des Kantons. Von den drei Turnhallen war aus Kostengründen schon gar nicht mehr die Rede. Als das Projekt gleichwohl Endkosten von 23 Millionen Franken auswies (die Gesamtanlage von Lanter hatte 1962/63 noch 13,3 Millionen gekostet!), hätte dies zu einem obligatorischen Finanzreferendum geführt. Um das Risiko eines allfälligen Abstimmungsdebakels auszuschliessen, erhielten die Architekten die neue Vorgabe von 18,5 Millionen Höchstkosten. Das war nur möglich, indem man bei allen Objekten das oberste Geschoss wegliess, womit auch die Fundierungskosten tiefer gehalten werden konnten.

Als Baugrundstück hatte man das zwischen dem früheren Friedhof und der Schwalmenackerstrasse (heute Tössertobelstrasse) westlich des Lanter-Baus liegende Areal ausgewählt. Da dieses zum grossen Teil mit Wohnhäusern überbaut war, verursachte nur schon der Landerwerb massive Kosten. Unter diesen Voraussetzungen konnten keine Wunder erwartet werden. Zwar erhielt die Kantonsschule Rychenberg damit einen eigenen, vorzüglich ausgestatteten Trakt für die Fächer Physik, Biologie und Chemie, Kunstgeschichte und Medienkunde sowie Räume für die Schülerorganisation. Als grosses zusätzliches Plus muss die Erstellung der Mensa vermerkt werden, die platzmässig freilich so knapp gehalten wurde, dass für die Verpflegung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte aus Kapazitätsgründen über den Mittag sogleich der Dreischichtenbetrieb eingeführt werden musste. Das Problem der Turnhallen und Klassenzimmer blieb jedoch ungelöst, und fast gleichzeitig mit der

Eröffnung des neuen Baus im Jahr 1990 mussten in höchster Eile zwischen Hauptgebäude und Aula vier Baracken und vor dem neuen Erweiterungsbau sechs Container aufgestellt werden. Gegen Norden hin wurde ein weiteres Provisorium mit vier Klassenräumen aufgebaut und das aus dem 19. Jahrhundert stammende Wohnhaus an der Kreuzung Rychenbergstrasse/Tösertobelstrasse für Schulzwecke umgestaltet; die kleinen Räume dienten v.a. der Durchführung der sog. Übungen, d.h. des selbstständigen Lernens in Fachgruppen in den oberen Klassen. Die maximale Auslastung der vorhandenen Räume konnte nur mittels straffer organisatorischer Massnahmen (Stundenplan) erreicht werden. Der Begriff des Klassenzimmers wurde insofern obsolet, als diese Zimmer bei Nichtbelegung wegen Turnunterricht usw. bis in die späten Nachmittagslektionen sofort mit einer fremden Klasse belegt wurden; die höheren Klassen mussten sich generell in ein einziges Klassenzimmer teilen, und den 2. Klassen der Diplommittelschule konnte überhaupt kein solches mehr zugewiesen werden (reine Wanderklassen). Es liegt auf der Hand, dass unter diesen Zwängen die fachbezogene Verteilung der Lektionen pro Klasse innerhalb der Woche oft sehr ungünstig war, und es ist auch begreiflich, dass die Studiobühne und das Kunstgeschichtszimmer soweit möglich sofort für Musik- bzw. Klassenunterricht in Beschlag genommen wurden. All diese Massnahmen konnten

nicht verhindern, dass in gewissen Semestern an jedem Tag regulär für ein bis drei Lektionen jeglicher Raum fehlte und diese Bedarfslücken nur geschlossen werden konnten, wenn der gleichzeitige Unterricht in einer andern Klasse aus irgendwelchen Gründen ausfiel. Bedarfsbezogen stellte natürlich die Verkürzung der Mittelschuldauer eine gewisse Erleichterung dar und beseitigte in dieser Hinsicht auch die Asymmetrie des Raumbedarfs zwischen Frühlings- und Herbstsemester.

Das Projekt von Stutz und Bolt fügt sich gekonnt in die bisherige Überbauung ein und stellt das Pendant zum östlichen Turnhallenriegel im Westen dar. Aus ästhetischer Sicht muss der Wegfall der obersten Geschosse von naturwissenschaftlichem Trakt und Mensa nicht unbedingt negativ gewertet werden; dieses Gebäude wirkt auch nach der zweiten Erweiterungsetappe (2007) auf das Gesamtareal bezogen wohlproportioniert und diskret. Es repräsentiert den Abschluss der Schule gegen Westen, d.h. die vom Hauptbahnhof zur Kantonsschule Rychenberg hinführende Achse. Diese fein gegliederte westliche Schaufrent fügt sich qualitativ in das gegenüberliegende Ensemble von Neuer Musikschule und Rychenbergpark ein. Dagegen hat die Ostseite v.a. die Aufgabe, mit Korridoren die gegen Westen gelegenen Unterrichtsräume zu erschliessen; sie wirkt dadurch funktionaler und straffer. Die Mensa erhält ihr Licht nicht nur von Süden, sondern auch durch einen verglasten, hoch angesetzten Dreifachgiebel, der dem eher langgestreckten, gestaffelten Innern den nötigen lichten Raum gibt und so kein Gefühl von Beengtheit aufkommen lässt. Eine gegen Süden vorgelagerte, baumbesetzte Terrasse verlängert die Mensa im Sommer zudem grosszügig ins Freie.

Gebäude für Naturwissenschaften (P. Stutz u. M. Bolt, 1990) Westfront.



Mensa mit neuem Vorplatz von 2007 Ansicht von Südwesten.





Gebäude für Naturwissenschaften Südlicher Abschluss der Ostfassade mit Oberlichtern.



Mensa Eingang Süd.



Ess- und Aufenthaltsraum.





Erweiterungsbau (J. Haberland, 2007) aus Südosten.

Zweiter Erweiterungsbau von 2007 – Architekt Jost Haberland

Der Erweiterungsbau von Stutz und Bolt konnte die alten Grundanforderungen nach Turnhallen (neu Sporthallen) und Klassenzimmern nicht erfüllen. Neu kam angesichts der technologischen Weiterentwicklung im Bereich der Kommunikationsmittel (Internet, neue Medienträger usw.) sowie der Einführung neuer Unterrichtsmethoden das dringende Bedürfnis nach einer zeitgemässen Mediothek auf. Die für beide Kantonsschulen (rund 2000 Schülerinnen und Schüler) im Untergeschoss des Lanter-Baus gelegene, kleinflächige Bibliothek entsprach auch nicht mehr im Entferntesten den Vorgaben für schweizerische Schulmediotheken. So wurden von verschiedenen Seiten neue Ideen für einen zweiten Erweiterungsbau der Kantonsschule Rychenberg entwickelt. An eine baldige Realisierung konnte so kurz nach dem ersten Erweiterungsbau natürlich nicht gedacht werden, dies umso weniger, als der Kanton für die Aussensanierung der in der Zwischenzeit unter Schutz gestellten Lanter-Bauten in den 90er-Jahren bis 2009 millionenschwere Sanierungskosten finanzieren musste. 1998 nahmen Bildungsdirektion, Hochbauamt und die Schulleitungen der beiden Kantonsschulen Rychenberg und Im Lee (Sporthallen und Mediothek sollten ja gemeinsam betrieben werden) die definitive Planung auf. Die Bedürfnisse im Bereich des Sports und der Mediothek waren völlig unbestritten. Auf Wunsch der Stadt Winterthur (Mitbenutzung durch lokale Turnvereine ausserhalb der Unterrichtszeiten) wurden die drei Sporthallen als Dreifachsporthallen ausgeführt. Praktisch unhaltbar waren auch die Unterrichtsbedingungen für das parallel neben Zeichnen (heute Bildnerisches Gestalten) schon lange eingeführte Maturitätsfach Musik, für

welches nur ein einziges Unterrichtszimmer zur Verfügung stand, so dass der Musikunterricht jahrzehntelang ersatzweise auch in der Aula und nach 1990 zusätzlich in der Studiobühne im Westtrakt (Stutz und Bolt) stattfinden musste. Die alten Turnhallenprovisorien (Sarna-Hallen) im südwestlichen Bereich des Schulareals waren nun derart baufällig, dass sie so oder so ersetzt werden mussten. Gleichzeitig machte man sich auch Überlegungen zum Schulhaus Bahnstrasse («Kochschule»), für welches bei weiterer Benützung Sanierungsaufwendungen in Millionenhöhe bevorstanden. Es schien unter diesen Umständen sinnvoller, dieses Gebäude für Schulzwecke aufzugeben und die dort vorhandenen Klassenzimmer in eine zweite Etappe des geplanten Erweiterungsbaus miteinzubeziehen. Der ausgeschriebene Wettbewerb zeitigte eine grosse Zahl von interessanten Vorschlägen. Neben mächtigen Solitärbauten im Südwesten oder Westen des Areals zeichneten sich zwei Hauptlösungen ab: erstens im Sinne der Augenfälligkeit der Campus-Idee ein breiter Abschlussbau nach Süden und zweitens neue Bauten im Bereich unterhalb des Klassentrakts und der Aula.

Die Jury entschied sich nach langer Bedenkzeit für das Projekt des Berliner Architekten Jost Haberland, welcher den zweiten Lösungsweg wählte – eine ausserordentlich delikate Sache, denn ein solches Projekt musste sich, um die Sicht auf den Lanter-Bau nicht zu beeinträchtigen, entweder weitgehend an den Boden ducken oder aber einen genialen, sorgfältig eingepassten, ergänzenden Akzent setzen. An der kostspieligen teilweisen Versenkung der Dreifachsporthalle vor der Aula kam auch Haberland nicht vorbei, aber auf deren westliches Ende wurde ein viergeschossiger Turmbau aufgesetzt, der auch die durch drei Geschosse hochsteigende lichtdurchflutete Mediothek umfasst, welche ihr Licht vornehmlich durch ein riesiges Südfenster erhält. So bekam auch dieses dritte, neben Klassentrakt und Aula hochragende Gebäude seinen zeitgemässen Charakter und das Ensemble der Bauten klarerweise ein Gesicht gegen die Stadt hin. Die Klassenzimmer wurden bandartig in den etwas verbreiterten Sockel unterhalb der Mensa und des Hauptgebäudes eingespannt. Zusätzlich konnte damit auch die längst gewünschte Verbindung des ersten Erweiterungsbaus von Stutz und Bolt mit dem Klassentrakt und zugleich den neuen Bauten von Haberland realisiert werden. Besonders bemerkenswert ist die Zuführung des natürlichen Lichts von oben durch elf grosse vertikale Schächte, die zunächst dem unterirdischen Zugangskorridor und den Schulzimmern zusätzlich von Norden (!) her Licht spenden und dann – dieses Geschoss durchstossend – den darunterliegenden grossen Abstellraum für Fahrräder usw. erhellen. – An der Campus-Idee hätte zwar die Schulleitung auch Gefallen finden können, doch drängte sie aus betriebswirtschaftlichen Gründen und wegen der Kürze der Wege zwischen den

Schulräumen entschieden auf eine klassentraktnahe Lösung, was sich mit dem Bau von Haberland aufs Beste realisieren liess. Der hohe technologische Stand eines Minergiebaus stellt allerdings auch die Verantwortlichen des Hauspersonals vor ganz neue, bisher ungewohnte Herausforderungen, so z.B. die Verantwortung für die Bedienung der Computer zur Steuerung der komplexen technischen Anlagen. – Jost Haberland erhielt für dieses Projekt auf höchster Qualitätsstufe 2008 in Düsseldorf in der Kategorie sonstige Bauten den Award «best architects 09» und wurde dadurch an der Spitze der internationalen Architekturszene positioniert.



Blick von der Terrasse über den neuen Klassenzimmern von 2007 gegen Osten.



Turmgebäude (J. Haberland, 2007) von Westen.



Turmgebäude von Südwesten mit grossem Fenster der Mediothek.





Grosses Fenster der Mediothek gegen Süden.



Aufgang zwischen den neuen Klassenzimmern 2007 zum alten Hauptgebäude von 1962.







Erweiterungsbau 2007 von Osten.



Erweiterungsbau mit Lichtschächten von Nordwesten.

Korridor zum Fitnessraum, links Blick in die Dreifachsporthallen.







Lesecke im unteren Teil der Mediothek mit grossem Südfenster.



Blick in die Dreifachsporthalle (J. Haberland, 2007).



Zugang zu den Sporthallen D–F mit grossem Lichtschacht.

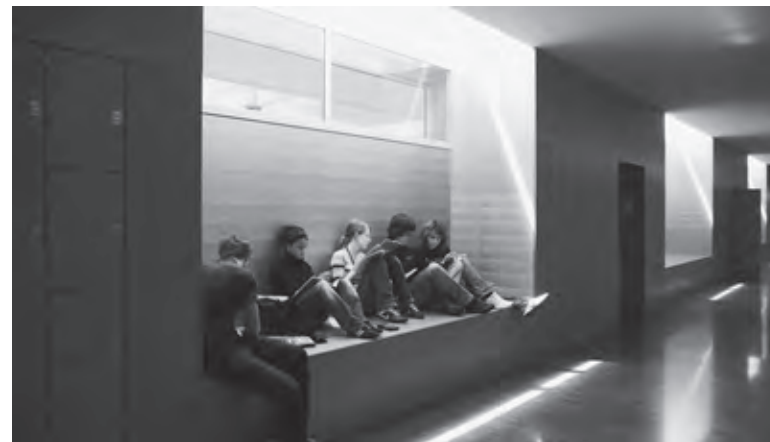
Unterirdische Abstellhalle für Fahrräder unter den Klassenzimmern (2007).





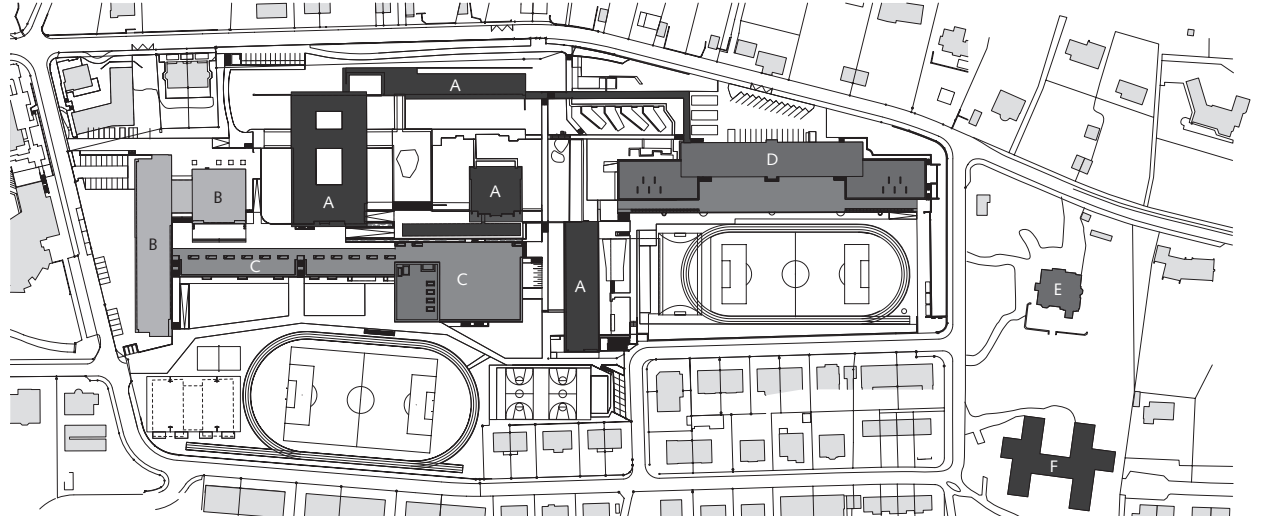
Rückschau 1962–2007

Korridore 1962 (Lanter), 1990 (Stutz u. Bolt), 2007 (Haberland).









©Haberland

Bauten auf dem Areal der Kantonsschulen Rychenberg und Im Lee

Kantonsschule Rychenberg

- A Hauptgebäude/Klassentrakt, Spezialtrakt für Geografie und Bildnerisches Gestalten, Turnhallen sowie Aula*, erstellt 1959–1962
Architekt: Eric Lanter, Zürich
Kosten: 13,3 Mio. CHF
- B Naturwissenschaften und Mensa, erstellt 1987–1990
Architekten: Peter Stutz und Markus Bolt, Winterthur
Kosten: 18,6 Mio. CHF
- C Mediothek*, Musikzimmer, Dreifachsporthalle*, Klassenzimmer, erstellt 2004–2007
Architekt: Jost Haberland, Berlin
Kosten: 27,5 Mio. CHF

Kantonsschule Im Lee

- D Hauptgebäude mit Turnhalle und Aula (heute Mensa), erstellt 1926–1928
Architekten: Werner und Otto Pfister, Zürich
Kosten: 3,4 Mio. CHF
- E Villa Bühlhalde, erstellt 1872. 1969 Schulgebäude für Musik
Architekt: Ernst Georg Jung, Winterthur
- F Variel-Bauten für Geografie und Geschichte, erstellt 1971–1972
Architekt: Fritz Stucky (Variel-System)
Kosten: 2,9 Mio. CHF

(* gemeinsam mit Kantonsschule Im Lee benutzt)



Mediotheks- und Musiktrakt (J. Haberland, 2007) – Ostansicht bei Dämmerung.

